Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Ehret einheimisches Schaffen!

Liebe Miteidgenossen, die Worte, die wir unserer heutigen Betrachtung zugrunde legen, stehen aufgezeichnet im Evangelium nach Furgler vom 25. Oktober des Jahres 1977, Vers 1, und lauten also: «Das Bundesgesetz über einen eidgenössischen Ombudsmann geht in die Vernehmlassung.» Ferner wollen wir uns jener Stelle in Hiob, Kapitel 34, Vers 35, erinnern, die da lautet: «Und seine Worte sind nicht klug.»

Unterlassen wir es, enträtseln zu wollen, was das wohl bedeuten möge, wenn etwas «in die Vernehmlassung geht», denn die Sprache der Politiker ist wunderbar, und es wäre wohl zu einfach, wenn man etwas lediglich «zur Stellungnahme unterbreitete». Was uns indessen heute beschäftigen soll, ist das Wort «Ombudsmann», von dem wir in Zukunft vermutlich noch oft hören und lesen werden. Es kommt aus dem Schwedischen, wo es allerdings «Ombudsman» geschrieben wird, mit nur einem n, und soll, gemäss einer Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur, das neuzuschaffende Amt prägnanter und präziser charakterisieren als irgendein deutscher Ausdruck. So arm ist nämlich unsere Sprache geworden, dass wir bei den Schweden Anleihen aufnehmen müssen. Einen Präzedenzfall haben wir übrigens schon vor langer Zeit geschaffen, als wir den «Gentleman» in unseren Wortschatz aufnahmen, der nun folgerichtig «Gentlemann» geschrieben werden muss.

Für den Fall, dass das Amt von einer Frau eingenommen wird, ist die Bezeichnung «Ombudsfrau» vorgesehen, und daraus dürfte der Volksmund mit der Zeit eine «Omputzfrau» machen. Hoffentlich wird es eine «Gentlefrau» sein, die uns, gleichsam als «Talisfrau», Glück bringt! Aber lieber wäre mir schon eine «Volksanwältin» oder eine «Beschwerdefrau», weil ich mir unter einem solchen Namen eher etwas vorstellen kann. Warum hat eigentlich niemand den Mut, in der eigenen Sprache neue Wörter zu prägen? Warum nicht «Klagewart», «Verfassungswart», «Amtsaufseher», «Leiter der Bürgerhilfe», «Amtsvermittler» – das mag komisch klingen wie alles, was man zum erstenmal hört, aber es ist immer noch klarer als das schwedische «Ombudsman», von dem die Depeschenagentur kühn behauptet, es habe sich bei uns eingebürgert und dürfte allgemein Anerkennung finden. Ich bezweifle das, und wenn kaum jemand sich dagegen wehrt, dann wohl nur deshalb, weil man angesichts der allgemeinen Sprachverluderung einen Widerstand von vornherein als aussichtslos betrachtet. Oder fürchtet man sich vor eigenständigen Wortschöpfungen, weil sie die älteren von uns an die rassenreinen «Eindeutschungen» des Tausendjährigen Reiches erinnern? Das wäre kaum gerechtfertigt; wir haben dank den Einflüssen unserer romanischen Nachbarn genug Fremdwörter im schweizerischen Sprachschatz, um dem Verdacht zu entgehen, Sprachfaschisten zu sein. Ein Import aus Skandinavien ist dazu jedenfalls nicht nötig.

Wenn ich die Aufgabe dieses zukünftigen Bürgerschutzengels richtig verstanden habe, soll er die Rechte und Interessen der Bürger gegenüber den Behörden wahren. Er soll ein «ausgewogenes Vertrauensverhältnis zwischen Bürger und Staat» schaffen – wobei ich mich frage, ob es eigentlich auch ein «unausgewogenes Vertrauensverhältnis» gebe. Dass er eine blosse «Relaisstation zwischen Bürger und Verwaltung» sein wolle, wie in der Presse zu lesen war, ist hoffentlich nicht ernstgemeint, denn eine Relaisstation hat weder Hirn noch Herz, und beide sind nötig, wenn er ein wahrhaftiger Vermittler und nicht bloss ein Beschwerdepapagei sein will.

He nu so de, es wird wahrscheinlich schon recht herauskommen, ich mache mir da keine grossen Sorgen. Und in einer gewissen Hinsicht freue ich mich auf diesen Ombudsmann, denn nun weiss ich endlich, an wen ich mich wenden kann, um mich darüber zu beschweren, dass unsere Verwaltung so unverständliche Amtsbezeichnungen wie «Ombudsmann» verwendet.

Ein Berner namens Sami Gräubi
war wutentbrannt und voller Täubi.

Er grollte dumpf, mit Zorn im Blick,
er warf die Fäuste ins Genick,
er knurrte wie ein wildes Wesen,
er knirschte mit den Zahnprothesen,
er spürte eine Gier nach Blut
und eskalierte seine Wut
in ein so grosses Uebermass,
dass er den Grund der Wut vergass
und also wieder ansprechbar,
verträglich und versöhnlich war
und voller Seelenharmonie.

Das nennt man Psychotherapie.

Von Pol zu Pol

Neinnein, ich habe nichts mehr zum Anti-Hausbock-Gestank der polnischen Botschaft zu bemerken; dieses Kapitel ist für mich abgeschlossen – ach, wäre es der Do-it-yourself-Umbau des Gebäudes an der Elfenstrasse doch auch! Aber die Villa ist noch immer eine klaffende Wunde im Quartier, und die Renovation wird vermutlich im Rahmen eines Zehnjahresplanes durchgeführt.

He nu so de. Dass jedoch ein polnischer UNO-Plomat in Genf im September «wegen nachrichtendienstlicher Handlungen» des Landes verwiesen werden musste, stimmt nachdenklich. Diese Leute spionieren doch nicht etwa? Als Quittung wurde prompt ein Schweizer Plomat aus Polen ausgewiesen, weil er, wie das polnische Aussenministerium meldete, «mit seinem Status unvereinbare Handlungen begangen hatte».

Wahrscheinlich hatte er sich bei einem Dîner ins Tischtuch geschneuzt, was ja wirklich nicht vorkommen sollte, denn dafür hat man doch die Serviette.

Diese Vorfälle sind geeignet, meine Sympathie für polnische Plomaten zu vermindern. Bald möchte ich wünschen, dass die Welt nie etwas von den Polen gehört hätte. Dass sie das getan hat, müssen wir zwei Kapitalisten zuschreiben: dem Amerikaner Peary und dem Norweger Amundsen.

berner oberland

Schneeferieninsel für Herz und Gemüt

Adelboden

Topskigebiet mit 40 Bahnen und Liften in einem Abonnement.

Autobahn bis Spiez, deshalb naheliegend!

Verkehrsbüro 3715 Adelboden
033/73 22 52, Telex 32869